

Ein neues Handwerksburschenlied

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **16 (1890)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein neues Handwerksburschenlied.

Ei litum, litum, litumlei!
 Gar lustig ist die Walzerei;
 Doch ging's mir manchesmal
 Auch da und dort fatal,
 weil ich der Polizei nicht immer genug
 Peterspfennige vorweisen konnte. —

Im Schühengarten zu Sankt Gall
 Gab's meinewegen schier Krawall;
 Man schmiß mich aus dem Haus
 Auf die Langgass hinaus,
 weil ich nicht schwören wollte, daß der
 „Stadtanzeiger“ ein „chogaschlechts“ Blatt sei.

Zu Frauenfeld, bei der Post,
 Bat ich um einen Liter Most;
 Da kriegt' ich zum Bescheid:
 Es thut uns herzlich leid,
 weil wir seit dem Schühensekt keine Zeit
 haben vor lauter Gelbzählen, uns um Most
 zu bekümmern.

Am Rheinfall in der edlen Stadt,
 Wo man die schönsten Bollen hat,
 Sah' auf der langen Bank
 Herr Doctor Loos und trank
 mit mir einen monopolisirten Schoppen
 Hallauerlauer im schönsten Stadium.

Zu Basel in der Bünflerstadt,
 Wo's Feigen auch im Winter hat,
 Nahm mich beim „Café Spitz“
 Ein Schandarm in Besitz,
 weil ich beim Wort „Leckerli“ die Zunge
 ein bischen zu weit herausstreckte.

Zu Appenzell rief mich mein Freund
 Grad eben an die Landsgemeind';
 Kam dann, zu meiner Pein,
 Gleich auf den Kasserstein,
 weil ich dem Sonderregger wegen der
 Tessinerabstimmung kein Mißtrauensvotum
 geben wollte.

Zu Mollis im Schabziegerland,
 Da hat man mich gar wußt verkannt.
 Als ich in meinem Dorst
 Nach einem „Seidel“ forsch't,
 hielt man mich für einen Anarchisten und
 stellte mich wüthend an die Luft.

Zu Wädenswyl im Bircibiet
 Da war's mir eigen zu Gemüth:
 Viel Pilger wollten zieh'n
 Mich auch nach Mekka hin,
 aber ich hatte leider Gott keine Erbsen
 in den Schuhen.

Zu Lenzburg, wo die Eisenbahn
 Den Bürgern gar nicht wohlgethan,
 Gleich ich im schwarzen Hoor
 Beinahe einem Mohr,
 so daß sie mir mit warmem Wasser,
 Schwamm und Seife nachliefen.

Zu Cham im schönen Ländchen Zug,
 Wo man seit Arzeit Kappen frug,
 Da ward ich kondensirt
 Und weiter transportirt,
 weil sich die Milch der frommen Den-
 kungsart in gährend Brachengift verwan-
 delt hatte.

Zu Münster im Luzernerland,
 Wo man den ersten Druck erfand,
 Gab mir im rothen Ox
 Hochstraffer einen Box,
 weil er mich in der Dämmerung für einen
 dortigen Seminarzögling hielt.

Zu Solör in Honolulu
 Ging es schon oft merkwürdig zu.
 Zu Wirthen im Café,
 Da war's mir wind und wesch,
 als ich kein Geld hatte und mit Gewalt
 einige Weißensteineisenbahnaktien kaufen
 sollte.

Zu Altorf in dem „Wilhelm Tell“,
 Da sagten mir die Ärner schnell,
 Da jezt kein „Luser“ mehr,
 So möchten sie mich sehr
 gern bitten, auf ihrer Nationalrathskan-
 didaturenliste Plak zu nehmen.

Am Kalbermairt z'Langenthal,
 Da ging's mir wiederum fatal;
 Auf einer „dürren Matt“
 Man mich geprügelt hat,
 weil ich kein Handgeld nehmen wollte für
 den geheimen Ueberrumpelungskrieg, von
 dem Niemand nix wußte.

Zu Freiburg, der Bähringerstadt,
 Am einen Behrpfennig ich bat;
 Gleich ward ich arrelist
 Und immatrikulirt,
 weil man an der neuen Hochschule sonst
 keine Zuhörer hat.

Zu Schwyz war Holdener ergrimmt,
 Weil ich nicht für Wespini gestimmt;
 Kam in das Bucherhaus,
 Doch brach ich wieder aus,
 weil man bekanntlich aus keinem Buch-
 haus gemüthlicher ausbrechen kann, als
 aus dem in Schwyz.

Zu Sarnen bei dem Bruder Klaus,
 Da klopfen sie den Purter aus,
 Dieweil im Rath zu Bern
 Er sich als eignen Herrn
 zu zeigen erfuchte und mit der gottlosen
 Majorität stimmte.

Leztlich war ich auch im Tessin,
 Geh' aber um kein Geld mehr hin;
 Respini liebt die Böp'
 Und haßt die Kürbsenköp',
 welche er trotz Bundesrath und Rünzli
 alle gern abjählen ließe.

Kleines Bild vom sozialdemokratischen Parteitage.

Bebel: Meine Herren und zweieinhalb Damen! Ich erlaube mir, Ihnen über die Klassenverhältnisse der Partei zu berichten. Wir sind Kapitalisten geworden (Kufe: Hui! Sie Nothschild!), daher bekämpfen wir auch das Kapital. Jedermann —

Eine Sozialistin: Und Jederfrau —

Bebel: — möge uns darin beistehen, die nam — — —

Ein junger Sozialist: Dynamit, jawohl Dynamit!

Bebel: — die namentlich, welche es mit unsern Zielen ernst nehmen.

Liebknecht: Gestatten Sie mir, Ihnen ein paar Worte über den Zukunftsstaat zu sagen, wie wir ihn uns vorstellen. Wie er aussieht? Er sieht gar nicht aus. Bin ich etwa der Lehrer Tiresias —

Sozialistin: Oder Cassandra!

Liebknecht: Wenn ich den Zukunftsstaat ana — — —

Junger: Anarchie! Es lebe die Anarchie!

Liebknecht: — analysiren wollte, dann würde unsere Partei unmöglich werden. Kurz, meine verehrten Genossen, die sozialistische Zukunft ist Geschäftsgeheimniß, welches ich mich hüten werde auszulauern.

Singer: Ich möchte über das Verhältniß unserer Partei zu den andern Parteien sprechen. Da diese letzteren unserem Zukunftsstaat, dessen Wesen mein Vorredner so klar und deutlich entwickelt hat, feindselig gegenüberstehen, so sind sie uns gegenüber eine einzige Masse reaktionärer Männer —

Sozialistin: Und Frauen!

Singer: — und bei dem nächsten allgemeinen Staatsbankerott wird diese reaktionäre Masse ausgeschüttet, das ist bomben —

Junger: Bomben! Surreh! Bombenattentat!

Singer: — das ist bombensicher!

Grillenberger: Soll gestriekt werden oder nicht? Meine Meinung ist: wer ein sicheres Kapital hat, von dem man —

Sozialistin: Und Frau —

Grillenberger: — gemüthlich leben kann, der streike ruhig, wer nicht, der überlege es sich. Was den ersten Mai betrifft, so empfehle ich, ihn nur dann zu feiern, wenn er auf einen Sonntag fällt und dann auch nur, wenn Ne —

Junger: Revolution! Revolution!

Grillenberger: — Regenwetter nicht zu erwarten ist.

(Der Parteitag wird geschlossen.)

Frankreichs Entvölkerung.

Der Sozialismus breitet sich
 Stets weiter aus, wie fürchterlich!
 Es wird gestriekt bei jedem Lohn,
 Selbst in der Thierwelt gährt es schon,
 In Frankreich trägt der Storch nicht
 mehr
 Zum Elternpaar die Kinder her.

Bald gibt nicht König mehr die Dien',
 Bald wird das Pferd nicht Wagen
 zieh'n,
 Die Nachtigallen schlagen nicht,
 Die Giel Säcke tragen nicht,
 Die ganze Thierwelt, groß und klein,
 Zu Bebel wird bekehret sein.